



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

150 (23.3.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-322187](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-322187)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postzuschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg. Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg. Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 541
Redaktion 577
Expedition und Verlagsbuchhandlung ... 218 u. 7569

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 150.

Mannheim, Dienstag, 23. März 1915.

(Abendblatt.)

Die Welt im Kriege.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 23. März. (W.Z. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

2 Nachtangriffe der Franzosen bei Carancq nordwestlich von Arras wurden abgewiesen.

In der Champagne nahmen unsere Truppen einige erfolgreiche Minensprengungen vor und schlugen einen Nachtangriff nordwestlich von Beaussjour ab.

Kleinere Vorstöße der Franzosen bei Combrès, Apremont und Flirey hatten keinen Erfolg. Ein Angriff gegen unsere Truppen nordöstlich von Badonviller brach unter schweren Verlusten für den Feind in unserer Feuer zusammen.

Auf Orléans warfen feindliche Flieger wieder mehrere Bomben, durch die kein Militärschaden angerichtet, dagegen mehrere Belgier getötet und verletzt wurden.

Ein französischer Flieger wurde nordwestlich von Verdun zum Absturz gezwungen. Ein mit 2 französischen Offizieren besetzter Flugzeug wurde bei Freiburg zur Landung gezwungen; die Insassen wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Verfolgung der aus Remele vertriebenen Russen nahmen unsere Truppen Auffrischungsstellungen und besetzten über 3000 deutsche, von den Russen verschleppte Einwohner.

Russische Angriffe beiderseits des Dnjepr wurden abge schlagen.

Oberste Heeresleitung.

Die Kriegslage im Westen.

Die Zeppelin über Paris und Calais.

Paris, 23. März. (W.Z. Nichtamtlich.) Die Presse veröffentlicht spaltenlange Berichte über den Flug der Zeppeline über Paris. Die Blätter erklären, der angerichtete Schaden sei unbedeutend. Ein moralischer Eindruck ist nicht erzielt worden. Vom Stadtzentrum aus sah man deutlich die von den französischen Scheinwerfern beleuchteten Luftschiffe und man konnte auch das Blitzen der französischen Granaten um die Zeppeline beobachten. In den Straßen hatten die Menschen ganz dicht gedrängt gestanden. Der Matin berichtet, daß ein Zeppelin anscheinend von Granaten getroffen, schwer beschädigt wurde und sich nur noch mit Mühe in nordöstlicher Richtung entfernen konnte.

Paris, 23. März. (W.Z. Nichtamtlich.) Pierre Dumas meldet: Am Montag abend um 9 Uhr wurde infolge Signalisierung eines

Zeppelins ein neuer Alarm in Paris geklungen. Vorkehrungsmaßnahmen wurden getroffen und die ganze Beleuchtung gelöscht. Paris, 23. März. (W.Z. Nichtamtlich.) Der „Welt Parisien“ meldet aus Calais: Ein Offiziersbeamteter, der durch eine Zeppelinbombe verletzt worden war, ist seinen Wunden erlegen. Die Zahl der Getöteten beträgt demnach 8. Die Bevölkerung Calais wurde benachrichtigt, daß sie künftig durch das Läuten der Sturmglocken von dem Herannahen feindlicher Flugzeuge in Kenntnis gesetzt würde. Falls das Alarmzeichen zwischen 7 und 9 Uhr abends erfolge, wird durch Trompetensignal das Zeichen zum Löchen der Lichter gegeben.

Englische Verstimmung über Lutetias Trauer.

Rotterdam, 21. März. (Von unserem Berichterstatter.) „Es sind Anzeichen vorhanden, die andeuten, daß in Paris das Leben wieder erwacht“, schreibt der Korrespondent der „Times“. Die Blögen vor den Geschäften und Restaurants schienen frischen Mut zu verleihen, einen Mut, der mit dem Geist der amtlichen Mitteilungen von der Front übereinstimmt. Eine optimistische Stimmung geht durch die Stadt, sie blüht aus den buntesten Maueranschlägen und aus den Gesprüchen. Der Soldat aus dem Schützengraben spricht in überzeugendem Tone von dem Ende, das kommen wird, und stimmt mit dem Koffeinhändler überein, der behauptet, „das schon längst gewußt zu haben“, nämlich, daß der Krieg viel eher endigen werde, als man angenommen habe. Und die offiziellen Berichte bestärken diese Hoffnung. Das ist übrigens der einzige Geheißstoff über das Kriegsende. Die Theater, deren teilweise Wiedereröffnung zur Aufbebung der Stimmung gestattet wurde, warten noch auf Besucher. Das Publikum weicht eigentlich nicht, was es tun soll. Soll man sich unterhalten oder aus Weile für den trauernden Nachbar, von dem ein Familienmitglied im Felde gefallen ist, davon absehen? Über die Trauer wird jetzt ebenso viel gesprochen, als früher über Vorgänge im Theater. Soll man angelich über den Toten trauern oder seinen Tod als ein Opfer an den Himmel und für das Vaterland ansehen? Tränen entmutigen dann auch die Umgebung. Die schwarzen Schleier der Witwen und Mütter üben eine niederdrückende Wirkung auf den jungen Soldaten aus, der an die Front soll. Dazu kommt, daß nicht bloß die nächsten Blutsverwandten des Gefallenen in Trauer sind, auch die Wessen, Großneffen usw. legen um ihn tiefe Trauer an. In England kann eine Fürstin durch ihre Macht eine alle Gewohnheit verändern. In Frankreich ist dies unmöglich. Hier geben nur die Bekleidungskünster den Ton an. Man ist der Meinung, es müsse etwas geschehen, um das Tragen von Trauer zu vermindern, indem andere Stoffe anstelle der schwarzen zu kaufen wären. „Mir scheint“, so schreibt der Korrespondent der „Times“, „daß hier die weibliche Endt nach immer Neuem über eine alle Überlieferung triumphieren möchte. Viele junge Frauen wären gerne bereit, den schwarzen Crep liegen zu lassen, den sie nur aus Gefallen für die Familie, Mutter, Großmutter und Tante des Gefallenen tragen. Ein Abschied von der alten Gewohnheit könnte als höchster Ausdruck der Ehrerbietung für den Toten betrachtet werden.“ — So der Gewohnheitsmann der „Times“, den es unheimlich ärgert, daß das vorderrückende Schwarz in Paris an die toten Franzosen erinnert, die alle für die Sache Englands gefallen sind.

Die Gefechte von Neuve Chapelle.

Rotterdam, 21. März. (Von unserem Berichterstatter.) Ueber die Gefechte von Neuve Chapelle geben die Verwundeten sehr lebendige Beschreibungen. Ein englischer Verwundeter hat seinem Briefe den Tagesbefehl des Marschall French bei, der vor den Gefechten den Truppen bekannt gegeben wurde. Es heißt darin: „Der Angriff, den wir jetzt unternehmen werden, ist für die Sache der Verwundeten von höchster Wichtigkeit. Die gesamte Nation steht mit Spannung dem Ergebnis entgegen. Sir French setzt sein Vertrauen in alle seine Leute vom vierten Korps, daß sie ihre Pflicht tun werden und daß sie dem uns gegenüber stehenden deutschen Armeekorps eine vernichtende Niederlage beibringen.“ Ein gemeiner Soldat von den „Scottish Rifles“ schreibt: „Unser Blut lodet, wir waren kaum Herr unserer selbst. Wir bekamen den Befehl, uns zum Angriff bereit zu halten, aber wir konnten ihn nicht erwarten und griffen fünf Minuten zu früh an. Ich bekam eine Kugel in den linken Fuß, doch hielt ich mein Gewehr mit aller Kraft fest und feuerte bis zur letzten Patrone. Durch den Muthelust geschwächt, fiel ich und wurde durch eine Kugel in den Kopf zum zweiten Male verwundet. Während ich noch dem Aufstehen suchte traf mich eine dritte Kugel in die Hand.“

Die Abrechnung mit England. Englands Kriegsgrund und Kriegslage.

Einem Veltartikel der „Morning Post“ vom 17. März wird folgendes entnommen: Die englische Presse hätte das Volk nicht genötigt über den Krieg auf und schlichtete die Laas hier zu rasig, anstatt die Wahrheit zu sagen. England ging nicht aus purem Ultraliberalismus in den Krieg, sondern weil seine Existenz selbst bedroht war. Ein in Frankreich und den Niederlanden herrschendes Deutschland muß als nächstliegendes das britische Reich zerstört wissen; für England ist es eine Lebensfrage, daß Deutschland nicht die Welt regiert.

Deutschlands Heere stehen siegreich auf Feindesboden, Lebensmittel sind in Deutschland billiger als in England, und finanziell geht es den Deutschen gut. England kämpft bis zum letzten Blutstropfen, aber das Gewicht hängt am seidenen Faden. Es ist zu hoffen, daß der Feind im Frühjahr durch eine gewaltige Anstrengung gewonnen wird, aber das ist nur möglich, wenn das Heer mit genügend Waffen, Munition und Nachschub versehen wird. Das muß die Nation begreifen. In der Fabrication von Kriegsmaterial ist nicht genug getan, teils weil die Regierung diese Industrie vor dem Kriege vernachlässigte, teils aber auch, weil der englische Arbeiter denkt, daß alles schon vorbei sei und man nur noch Hurra zu schreien brauche, während tatsächlich England noch mitten drin in diesem großen Kampfe ist.

Versicherung gegen Kriegsrisiko.

London, 23. März. (W.Z. Nichtamtlich.) Der „Daily Telegraph“ berichtet: Die Versicherung gegen Kriegsrisiko war am Samstag im Gegensatz zu den anderen Samstags sehr lebhaft. Infolge der Ereignisse der letzten Wochen sind die Prämien sehr bedeutend gestiegen. 30 bis 40 Schilling wurden für Versicherungen bezahlt, die früher für 20 Schilling abgeschlossen wurden. Die Versicherer sind offenbar der Ansicht, daß ein Fund von Gumbart, bei den Verlusten, die der Markt erlitten habe, ungenügend sei. Unter den Verlusten befinden sich einige Schiffe, die zwar als vernicht angenommen werden, von denen man aber nicht weiß, ob der Verlust auf kriegerische Ursachen oder Unfälle anderer Art zurückzuführen ist.

Der Fall von Przemysl.

Der Verlauf der Belagerung.

Berlin, 23. März. (Von u. Berl. Bur.) Über den Verlauf der Belagerung der Festung Przemysl meldet der Kriegsbereichter der „E. S.“ aus dem K. u. K. Kriegspresidentsquartier:

Am 10. November war die zweite Einschließung vollendet. Natürlich war die Zwischenzeit nicht ungenützt verstrichen. Die Befestigungen, die bei der ersten Belagerung Beschädigungen erlitten hatten, wurden wieder ausgebessert und auch Proviant wurde nachgeschoben. Letzteres war allerdings aus einer ganzen Reihe von Gründen nur in sehr beschränktem Maße möglich. 2 Bahnen führen nach Przemysl. Die eine längs der San Tom, da sie unter feindlichem Feuer stand, nicht als Nachschublinie in Betracht. Die vom Süden herkommende war zur Zeit der ersten Belagerung zerstört und die 2 großen Brücken südlich von Chyrow gesprengt. Auf den Straßen war ein Transport unmöglich. In der endlosen Regenperiode waren die fünfmal von Armenen benutzt worden und in einem trostlosen Zustand geraten. Räder und Pferde verfaulen im Schlamm und nur unter unglücklichen Schwierigkeiten vermochten die Trains dem Dore zu folgen. Die Truppen, die über Przemysl vorrückten, hatten daher selbst mit Versorgungschwierigkeiten zu kämpfen und die Festung mühte ihnen abzuhelfen. Mit Ausbietung aller Kräfte wurde die Bahn wieder hergestellt, aber die Bahnlänge war als Gebirgsbahn nicht allzu leistungsfähig.

Ingeachtet dieser Schwierigkeiten blieben die Kommandeure der Festung und die Bevölkerung mit feiler Ruhe in die neuerliche Garnierung, die von den Russen energisch durchgeführt wurde. Sie verfolgten eine Taktik, die grundverschieden ist von derjenigen, die beim ersten Male zutage trat. Die zweite Belagerungsmasse richtete rings um Przemysl in einer außerhalb des Bereichs der Festungsgelände liegenden Zone einen besetzten Garnierungsgürtel. Während sich dann die Artillerie zu neuen Quellen anschickte, ging in der Stadt das Leben den gewohnten Gang. Die Versorgungsration wurde festgelegt, die Lebensmittelpreise festgesetzt und für die vorhandenen Vorräte wurde strengste Ökonomie zum strikte befolgt. Grundlag gemacht. Die Festung und die Bevölkerung schloß sich eng zusammen. Während die Russen eine sehr geringe Angriffsstärke bewiesen, erwies sich die Befestigung umlo aktiv. Namentlich der große, mit allen Truppen angelegte Kugelfeld vom 12. bis 15. Dezember unterrichtete wesentlich den in der Schlacht von Limanowa Hand in Hand gebenden Vorteil aus den Korpsen. Gefangene wurden möglichst wenig gemacht. Eine gewisse Anzahl mußte man, um Nachrichten zu bekommen, aber doch einbringen. Ihre Zahl dürfte 1500 nicht übersteigen. Die Feuerfähigkeit der Russen war im allgemeinen nicht so stark. Gegen Ende des Jahres veränderten sie einen Feuerüberfall, der aber schnell zum Scheitern gebracht wurde. Verkündendlich waren flieger Bomben ab, die aber auch wenig Schaden verursachten.

Je länger die Einschließung währt, desto stärker wurden die Garnierungsbesetzungen. Je länger diese wurden, umso mehr Truppen konnten abgelesen werden, so daß im gegenwärtigen Zeitpunkt die Festung nur verhältnismäßig wenig russische Truppen bindet. Infolgedessen ist die

offener Wert für die Feldarmee immer mehr gesunken. Diese begann am 25. Januar eine neue Offensiv-Aktion, die den Zweck verfolgte, eine Entscheidung gegen die beiden Flügel herbeizuführen. Dieser Druck gegen die Flanken, der aus Ostpreußen und den Ost-Karpaten ansetzte, war eine ziemlich überraschende für die Russen. Sie hätte auch die Befreiung Przemysl's herbeiführen können, wenn nicht, nachdem ein Teil der Russen über die starkporöse nach Ostgalizien geworfen worden war, unerhörl heftige Schneestürme, die unsere Artillerie an erfolgreicher Aktion hinderten und das Vordringen hemmten, den zurückgehenden russischen Linien ermöglicht hätte, sich wieder lebhaft einzugraben und Verstärkungen heranzuziehen. Als wieder besseres Wetter eintrat, sah man sich plötzlich erneut stärkeren russischen Kräften gegenüber. Die Überraschung des ursprünglichen Angriffs war dadurch weitgemacht. Die Russen gingen nun überfalls wieder offensiv vor. Sie blieb Przemysl wieder die abgeworfene Insel im Meer.

Während aller dieser Vorgänge wurden die Lebensmittel immer knapper und schließlich gingen sie ganz aus. Aber dennoch hielt die heldenhafte Besatzung aus. Lange Tage des Hungerns und der Entbehrungen wurden standhaft ertragen. Annullen traten hinzu, aber dennoch rafften sich die Verteidiger zu dem Ausfall vom letzten Freitag auf, der neuerlich die Ueberzeugung brachte, daß die feindselige Gastion, die sich um die Festung zog, nicht zu sprengen war. Am Samstag und Sonntag trafen die Russen ihrerseits Angriffe gegen die Nord- und Ostfront, die blutig abgewiesen wurden. Die Artillerie der Festung spielte bis heute früh gegen die feindlichen Linien. Dazwischen traten Detonationen der Sprengungen, die von der Besatzung vorgenommen wurden. Um 6.55 Uhr Montag früh meldete die Radiostation: „Eben geht ein Parlamentär zur Besprechung der Uebergabe-Bedingungen ab.“

Die Uebergabe.

Am 21. März, (Priv.-Tel.) Ueber den Fall von Przemysl meldet die russische Telegrammenagentur: In der Nacht zum 21. März wurde ein lebhafter Artilleriekampf gegen Przemysl fortgesetzt. Die Besatzungsstruppen, die abermals in nordwestlicher Richtung nach Buschowitz auszufallen suchten, wurden mit schweren Verlusten auf die Forts zurückgedrängt. Am 22. März morgens ergab sich die Festung. In dem Hauptquartier wurde in Anwesenheit des Zaren und des gesamten Generalstabs ein Telemus gefungen. Der Zar verlieh aus Anlaß des Ereignisses dem Oberbefehlshaber Großfürst Nikolai die 2. Klasse und dem Armeeführer General Iwanow die 3. Klasse des Georgs-Ordens.

Der letzte Ausfall.

Ueber den letzten Ausfall der tapferen Besatzung von Przemysl liegt noch folgende Meldung aus Petersburg d. 22. März vor: Vor dem Ausfall der Besatzung von Przemysl wurden 20 000 Granaten aus der Festung abgefeuert. Man erblickt in dem Vorgehen eine letzte Kraftanstrengung. Das Feuer wurde hauptsächlich in westlicher und südlicher Richtung abgegeben, insofern der Ausfall bei Tagesanbruch in östlicher Richtung unternommen wurde. Die Russen schossen auf weniger als 1500 Meter von den Forts. Ihre Verluste betragen nicht einmal 100 Mann täglich. Ein Flieger, der mit wichtigen Nachrichten von Przemysl nach Krakau flog,

wurde gefangen genommen. Die Russen scheinen bei der Eroberung der Festung keine großen Verluste zu wagen.

*

Weitere deutsche Preßstimmen.

„Köln, 23. März. (Priv.-Tel.) Die „Köln. Zig.“ betont, daß dem Hunger, nicht der Kraft seiner Waffen es Rußland verdankt, daß seine Truppen ihren Einzug in die Festung halten können, die ihren Anstrengungen nicht gewichen war, und schreibt weiter:

Ein Trümmerturm ist in der Hand unserer Feinde, und mit aufrichtiger Trauer vernimmt das deutsche Volk die Kunde von dem schweren Schlag, der unsern treuen Kampfgewissen getroffen hat. Aber das sei mit aller Schärfe betont, eine Entscheidung ist damit nicht gefallen, sie liegt bei den Heeren, die Seite an Seite in schwerem Kampf in den Karpaten, Galizien und Polen nebeneinander stehen. Wie wir es haben tragen müssen, daß uns Rußland noch einem Widerstand gegen eine riesige Uebermacht entziehen wurde, wie unsere Kreuzer mit wehender Flagge in die seichte Tiefe niedergingen, ohne daß unser Vertrauen auf den endlichen Sieg erschüttert wurde, so auch jetzt. Przemysl ist gefallen, gefallen in Ehren, und die Sühne dafür wird unser Bundesgenosse sich auf dem Schlachtfeld holen. Auch dieser trübe Tag wird dem Sonnenlicht des Erfolges wieder weichen. Nicht gepanzerte Werke, sondern stahlharte Herzen erringen den Sieg!

Keinlich urteilt auch die „Köln. Volkszeitung“:

Przemysl hat das Schicksal erlitten, das am Ende allen noch so hervorragend verteidigten Festungen droht, die allzu lange ohne jede Verbindung mit den übrigen eigenen Heeresteilen bleiben müssen. Auf die Gesamtlage hat der Fall der Festung keinerlei ausschlaggebende Bedeutung, die Entscheidung wäre nicht vor den Toren Przemysl's gefallen, diese fällt an anderer Stelle. Der einzige Erfolg der Russen besteht darin, daß sie Truppen freibekommen, die sie an anderer Stelle einsetzen können, Truppen aber, deren Geschickwert durch fortwährende Kämpfe mit den Belagerten und durch die schweren Verluste stark herabgesetzt ist.

Die „Köln. Volkszeitg.“ betont noch, daß wohl niemals eine Festung ihrer Belagerungsarmee so schwere Verluste zugefügt habe, wie Przemysl. Man werde wohl nicht schäme, wenn man — die erste vergebliche Vernehmung mitgerechnet — sie auf weit über 100 000 Mann beziffert.

Im achten Kriegsmonat.

ix. Wien, 21. März.

Die eitle Hoffnung, Oesterreich-Ungarn mit Waffengewalt niederzuzwingen und mit feindlichen Regimenten zu überstürzen, ist bei den Gegnern der Habsburgermonarchie längst dahingeschwunden. Alles hat sich anders gestaltet, als es die falschen Propheten der Dreimächtegruppe vorhergesagt haben. Das gilt nicht bloß in bezug auf die militärische Widerstandskraft, sondern auch im Hinblick auf die finanzielle und wirtschaftliche Klüftung. Nach Monate sind verstrichen, ohne daß sich in der Geldgebung Oesterreich-Ungarns Schwierigkeiten ergeben hätten. Die erste Kriegsanleihe hat in beiden Reichshälften ein Resultat gezeitigt, das alle Erwartungen weit übersteigt und die Zuversicht und Opferbereitschaft der Bevölkerung im besten Lichte erscheinen ließ. Auch für die Zukunft ist nichts Uebles zu befürchten und die beiden Finanzminister werden ebensowenig in einen Zustand der Erschöpfung geraten wie der

Reichsfinanzminister. Schon jetzt zeigt sich die erfreuliche Tatsache, daß Oesterreich-Ungarn dem ihm aufgegebenen Kriege zummindestens so gewachsen ist, wie es die einst gar hochmütigen Gesinde der Monarchie sind.

Dieser allgemeine Eintrud läßt sich gleichsam durch allenthalben erhärteten. Die außerordentliche Zeit des Krieges hat sich bereits ihrer Ordnung geschaffen, und der Strom des wirtschaftlichen Lebens fließt schon seit Monaten — wenigstens in einem etwas veränderten Bette — ruhig dahin. Das kann man am besten aus dem Berichte der Handels- und Gewerbekammer in Belian entnehmen, der die Verhältnisse im Jahre 1914 wieder spiegelt. Diese bedeutende Korporation ist imstande, in das wirtschaftliche Getriebe einen ganz besonderen Einblick zu gewinnen, denn sie registriert die Verhältnisse in einem der bedeutendsten Industriegebiete der Monarchie, der eine reich wirtschaftliche Gliederung aufweist. Wie merkwürdig! In ihrem vorliegenden Berichte malte die Bräuner Handels- und Gewerbekammer grau in grau. Das war das Jahr der Krise, der Baumruhmung, der Kriegsgefahr. Zu viel erfreulichen Ergebnissen freunnt aber die letzte umfangreiche Darlegung. Die verschiedenartigen wirtschaftlichen Beschäftigungen, mit denen man am Beginne des gewaltigen Völkertampfes in die Zukunft blickte, haben sich eben in keiner Weise als begründet erwiesen. Der Landwirtschaf kamen die ungeahnt hohen Preise sehr zugute; für die Industrie wurde der Krieg zu einem eisenhaften Knecht. So waren denn am Ende des vorigen Jahres fast alle Fabrikationszweige des Bräuner Handelskammergebietes voll beschäftigt. Von einer Arbeitslosigkeit in größerem Umfange konnte keine Rede sein, so die Stadt Belian vermachte zum ersten Male von winterrlichen Notstandsarbeiten abzusehen. Vielfach zeigte sich in der Industrie und im Gewerbe geradezu ein Mangel an geeigneten Arbeitskräften. Dem Handel eröffnete sich in wichtigen Branchen ein ergebnisreiches Feld der Betätigung und auch die kleineren Gewerbebetriebe wurden mit Geschäften reichlich bedacht. Gewiß, einzelnen Zweigen der Industrie, vor allem jenen, die dem Luxus dienen und vornehmlich für den Export arbeiten, erging es weniger gut. Aber das sonderbare der Kriegszeit ist die ungewohnte Anpassungsfähigkeit der Menschen. Die meisten Unternehmer wußten sich deshalb Rat zu schaffen, soweit die menschlichen Einrichtungen und die anderen Voraussetzungen der Wirtschaftnahme auf den augenblicklichen Bedarf nicht im Wege standen.

Den Bahnmehrungen im Bräuner Handelskammerbezirk entsprachen auch die Berichte der größeren Aktiengesellschaften. Gehten wir nur ein Beispiel heraus. Dieser Tage fand in Budapest die Generalversammlung der allgemeinen ungarischen Kreditbank statt, also eines Institutes, das an einer großen Zahl der verschiedensten Unternehmungen beteiligt ist. Der Generaldirektor dieser Anstalt führte nun in seinem Referate aus, daß auch die Volkswirtschaft vollkommen imstande sein werde, mit Erfolg durchzuhalten, die ungeheuren Vermögensverlustungen zu ersehen und die schweren Lasten der hohen Kriegskosten zu ertragen. Diese Zuversicht ist übrigens allen Einsichtigen eigen. Vor wenigen Wochen hat in der angesehenen Gesellschaft der Oesterreichischen Volkswirte einer der besten Kenner der heimischen Finanz- und Wirtschaftsverhältnisse einen Vortrag über den Krieg und das Weltwesen gehalten, der in bezaubernden Folgerungen gipfelte.

Die Geldbewegung bei den Kreditinstituten läßt gleichfalls erfreuliche Schlässe zu. Schon im Monat Januar war nicht nur der Ausfall an Einlagen, den das Jahr 1914 mit sich gebracht hatte, weitgemacht, sondern es ergab sich ein beträchtlicher Ueberschuß. In Wien allein betrug die Steigerung der Einlagen im Januar des laufenden Jahres 61, im Februar 51 Mil-

lionen Kronen. Uebrigens ist ferner die Erfahrung bei der Kriegsbereitstellung. Sämtliche Geschäftskassen in Oesterreich hatten bis zum 15. März 56 Millionen an Darlehen genötigt, davon waren aber in der Zwischenzeit schon 25 Millionen zurückbezahlt worden. Angesichts dieser Tatsache ist es nicht verwunderlich, daß sich in den ersten acht Monaten keinerlei nennenswerte finanzielle Schwierigkeiten im volkswirtschaftlichen Leben ergeben haben, wozu freilich das Moratorium in Oesterreich und in Ungarn und der vorstichtige Abbau desselben in erster Linie beizugehen.

In Kriegspläne der Feinde der Habsburgermonarchie spielte die Auszehrung der Bevölkerung durch die Verhinderung von Zufuhr keine geringe Rolle. Das Wesen einer Hungersnot greift jedoch niemanden, denn es besteht kein Zweifel darüber, daß Oesterreich-Ungarn imstande sein wird, mit den vorhandenen Vorräten durchzuhalten und das ohne jede Beeinträchtigung der Volksgesundheit! In einer viel beachteten Studie hat Dr. Georg Jän unterrichtet, welche Mengen an Nahrungsmitteln bis zur neuen Ernte zur Verfügung stehen müssen und wie weit ihre Deckung bewerkstelligt werden kann. Die eingehenden Darlegungen kommen zu dem Ergebnisse, daß zwar für den Verbrauch im bisherigen Umfange Fleisch, Getreide, Kartoffeln und Jucker als die wichtigsten Nahrungsmittel nicht genügen, daß jedoch die aller Wahrscheinlichkeit nach vorhandenen Quantitäten für den Minimalbedarf der Bevölkerung vollkommen ausreichen. Allerdings sei Sparsamkeit am Platze. Es ist leider nicht zu leugnen, daß in dieser Richtung bisher wenig geschehen ist. Man lebt in Oesterreich-Ungarn noch zu sehr aus dem Vollen und die Küche trägt den Geboten des Krieges zu wenig Rechnung. Doch darin wird sich wohl bald ein Wandel vollziehen, denn die Notwendigkeit erzwingt sich, wenn es sein muß, die Anerkennung. Vorläufig ist man in Oesterreich nicht einmal noch bei einer zufriedenstellenden einheitlichen Regelung des Brotverbrauchs angelangt. Einerseits vollziehen sich die Auseinandersetzungen zwischen der Oesterreichischen und der ungarischen Regierung über die von der östlichen Reichshälfte für Fleischrationen zur Verfügung zu stellenden Mengen allzu schmerzhaft; andererseits greift die Oesterreichische Verwaltung zu ährend und überdies nicht immer glücklich ein. Doch die Organisationsfrage, die theoretisch schon gelöst ist, wird bald praktisch eine geeignete Lösung finden. Die Vorräte sind bereits „geperrt“ und es muß bloß ihre Verteilung und ihr Verbrauch geordnet werden.

Der Angriff auf die Dardanellen. Eine Unterredung mit Admiral Guepratte.

Rotterdam, 21. März. (Von unserem Berichterstatter.) Der Korrespondent vom „Daili Telegraph“ auf der Insel Tenedos hatte an Bord des französischen Admiralschiffes „Zuffren“ eine Unterredung mit dem französischen Admiral Guepratte. Ueber den Stand der Operationen gegen die Dardanellen wollte oder konnte der Admiral keine Mitteilungen machen, sondern beschränkt nur einzelne Fälle. So will er mit seinen Kanonen gegen die Türken einen merkwürdigen Treffer erzielt haben. Eine Kanone vom Fort Sum-Bahle wurde durch ein französisches Geschöß in zwei Teile gespalten. Ein anderer Treffer veränderte die Aufstellung eines Geschüßes im Fort in der Weise, daß seine Mündung gegen den Himmel gerichtet wurde. Der Admiral behauptete dann, daß die Seestrange an beiden Seiten bis Kapes Burau von Wien gereinigt sei und von den Schiffen der verbünd-

Vom „tollen Bismard“.

Unter den pommerischen Landjunkern tauchte um 1840 eine eigenartige und seltsame Gestalt auf, die in den ein wenig eng und streng denkenden Kreisen des Adels das höchste Ansehen erlangte: Otto von Bismard, der Herr auf Ankershof. Eine glänzende Erscheinung, umweht vom Schimmer der großen Welt, heimlich am Hofe, von weiten Reisen heimgekehrt, von denen er mit überaus großer Erzählerkunst zu reden wußte, war der elegante ritterliche Mann im blauen Frack mit dem blonden Bart, der klaren Stirn und den durchbohrenden Augen zugleich ein trefflicher Landwirt, ein echter Junker, der nirgendwo das Spiel verlor. Wie er im Salon die Miße aller und besonders der Damen auf sich zog, die ein pridelndes Gefühl schauernder Bewunderung vor diesem „Adven“ empfanden, so war er auch auf der Jagd, im Wirtshaus, beim Spiel stets der erste, ein tollkühner Draufgänger, der alle anderen mit sich fortriß. Bald erzählt man sich vom „tollen Bismard“, wie er allgemein genannt wurde, die abenteuerlichsten Geschichten. Besonders war er wegen seiner unerschütterlichen Sicherheit im Biskolenschießen berühmt und berüchtigt; er hat selbst später gern von dieser Kunst seiner Jugend erzählt: „Meiner fünf Angeln auf das Fensterglas auf 30 Meter bin ich stets sicher gewesen,“ oder „als junger Mann habe ich ein so gutes Biskol gehabt, daß ich damit Papierblätter auf 100 Schritt getroffen und Centen auf dem Teiche die Köpfe abgeschossen habe.“ Ein Aunban dieser Tage, der Bismard von Maritz, bestaunt, wie er einmal

bei Bismard in Ankershof übernachtet habe und die Gäste nach einer „schweren Nachtruhe“ um 1/2 Uhr von dem Gutsbesitzer geweckt werden sollten; sie verschloffen aber die Tür und schoben mit äußerster Kraftanstrengung einen schweren Schranke davor, damit er nicht herein könne. „Um 1/2 Uhr ruft Bismard vor der Tür: „Seid Ihr fertig?“ Keine Antwort. Er drückt vergebens auf die Klinke und stößt mit dem Fuße die alle Türen ein, kann aber des Schrankes wegen nicht weiter. Bald darauf ruft er im Hofe: „Seid Ihr fertig?“ Kein Laut. So gleich trachten zwei Biskolenschieße, die Fensterstößen flitzen, und Rall von der angeschossenen Türe fällt auf das Bett meines Geschwärters. Da gibt dieser das Spiel verloren, bindet ein Handtuch an seinen Stuhl und hebt es als Friedenstafel zum Fenster hinaus.“ Mit der Biskole war er stets ebenso schnell bei der Hand, wie er es als Student mit dem Schöler gewesen war und erklärte den Jockelkampf für junge Männer unter bestimmten Verhältnissen für so unentbehrlich, wie das Frisbäll.

In seinem ersten Zeitungsaufsatze, in dem er mit kräftigen Worten für Verforceanden eintrat, zugleich dem ersten politischen Zeugnis für seine Stellungnahme in dieser Zeit, wohnt er zum Schluß dem literarischen Gelehrten auf dessen Aufsatz er erwidert, sehr deutlich mit der Biskole. Ebenso unbestreitbar war er im Trinken, besonders bei der „Kriegsbowle“, einem Gemisch aus Champagner und Vovier. Derbe Redereien waren sein Gesprächsgenossen, und wie er im beschäftigten Salon einer bekannten Dame trotz seiner Kleinigkeit gegen alle Sägen seiner Phantasie die Biskole schießen ließ und die aben-

teuerlichsten Geschichten im Umlauf brachte, so hielt er auch seine Freunde zum Narren, so wenn er einen sehr auf Anstand haltenden jungen Husarenleutnant mit Not bedrängte und „obendrein in lehrhafter Verlesung“ in eine sehr vornehme Gesellschaft brachte oder einen hochgelohnten Freund durch das plötzliche Danwischen-bleiben einer leeren Champagnerflasche zu Tode erschreckte. Auf seinem Raub, einem großen schnellen Braunen, galoppierte er durch Nacht und Sturm, und je toller das Wetter, desto besser für ihn. Von den schweren Stürzen, die ihn dabei des Öftern an den Rand des Grabes brachten, hat er noch als Weisdom gern angedeutet: „Wir ritten, was die Pferde laufen wollten. Da hört mein Bruder, der etwas voraus ist, auf einmal einen schrecklichen Knall. Es war mein Kopf, der auf die Gasse anknallte. Ich verlor zuerst die Besinnung, und als ich wieder zu mir kam, da hatte ich sie nur bald wieder. Das heißt, ein Teil meines Denkvormögens war ganz gut und klar, die andere Hälfte war weg. Ich erinnere mich noch eines andern Sturzes. Da tritt ich rasch durch junges Holz in einem großen Walde, weit weg von zu Hause. Wie ich über einen Hohlweg wollte, stürzte ich mit dem Pferde und verlor das Bewußtsein. Ich muß wohl drei Stunden ohne Bewußtsein doppelten haben, denn es war schon dämmerig, als ich erwachte. Ich hatte meine Gießeströße noch nicht ordentlich wieder. Ich muß wohl 15 Schritte fortgefallen sein und war an eine Baumwurzel gefallen, und als der Doktor nachher den Schaden besah, sagte er, es wäre gegen alle Regeln der Kunst, daß ich nicht den Hals gebrochen hätte.“ Etwas von Rehtliches

passierte ihm bei einem Ritt von dem Badersee. Ich war er die ganze Nacht anstand hatte. Ueberhaupt war er viel an der Nordsee, Baden, Jagelle und Wüste und hat in seinem Wälderst manchen erntlichen Sturz erlebt. Eine dämonische Gemolt ging schon damals von seiner Personlichkeit aus, und die pommerischen Bauern räumten sich ab, der wilde Bismard sei ein Geisteskranker, der sich gegen seinen König erhoben; zur Strafe müßte er nun der Vollbart tragen, der damals etwas Neues und Fremdes war, und alle Jahre in der Silvesternacht käme der Schorrtischer und schulte ihn ab. Die Volkshelmsche, die so unheimlich Mächtiges von ihm habelte, ahnte vielleicht doch einen tieferen Zusammenhang. Unbestrittenes Schonen, Bergweiliana und Trüben konnten auf dem Grunde dieser gewaltigen Seele, die sich in Tollheiten und Abenteuern zu betänden suchte. „So sage ich hier.“ schrieb er an den Studienfreund Schorriach aus Ankershof, „unverändert, sehr einsam, 20 Jahre alt, körperlich wieder gesund, aber geistig ziemlich unempänglich. Mein Ungang besteht in Gehen, Herben und Landjunkern. So vegetiere ich fast wie ein Urtier, ohne besondere Mühe oder Befürchtungen zu haben, ein sehr harmloser und sehr langweiliger Zustand.“ Der Sturm und Drang, der bereits in den Studentenjahren so mächtig aufgeloert, hatte nun seinen Höhepunkt erreicht, bevor die Einsamkeit und die Befahrung kamen. Die Schafweiden vom Heing, wie der junge Friedrich der Große über den jungen Goethe ist auch der tolle Bismard wertvoller als der laute impetive Berühmter des nahenden Genus.

von Flotte bis zu diesem Punkte befahren werden könne. Die erste starke Minenperrung, auf die man stieß, lief quer durch die Straße von Lepdes Duran nach der anderen Seite. Die wichtigsten Minenfelder liegen zwischen Eschanat und Sild Babr, wo aber auch die schwersten und besten Küstenverteidigungswerte sich befinden. Wenn man erst einmal diese erobert habe, werde der Rest leichte Arbeit sein. Der Admiral meinte aber, daß nur unter der Bedingung Fortschritte erzielt werden könnten, wenn gleichzeitig Landungstruppen der Verbündeten mitwirkten.

Die strategische Bedeutung der Dardanellenoperation

bespricht „Gerichtsallianz“ vom 17. März. Es handelt sich bei ihr um eine Nebenaktion, da die Hauptaktion sich immer in Polen und Frankreich abspielen wird. Eine Nebenaktion sei nach Jomint strategisch gerechtfertigt: a) wenn Kräfte eingespart werden, die in der Hauptaktion nicht Verwendung finden können — diese Bedingung erfüllt der türkische Bundesgenosse der Zentralmächte; b) wenn die Nebenaktion an einer Stelle eingesetzt wird, wo sie eine starke Stütze in der Bevölkerung findet und so politisch wichtig werden kann. Hiergegen vertritt der Dreiverband, denn er will die Türkei ins Herz treffen, deren Bevölkerung sich zum Existenzkampf rüstet. Wenn der Dreiverband trotzdem zur Dardanellenoperation schreitet, so beweist das, daß er daran verzweifelt, die Hauptaktion scheinbar durchzuführen, um so mehr, je größere Kräfte er dabei einsetzt. Es müssen zwingende politische Gründe zu dieser strategisch verwerflichen Aktion geführt haben. Die Hoffnung, Neutralität mitzureißen oder zu verunsichern, Rußland eine Axt zu öffnen, da die „Dampfwalze“ festhält und — ein englisches Interesse, das wohl den Ausschlag gibt — das gefährdete Ägypten zu entlasten.

Militärisch hat die Aktion keine Aussicht auf Erfolg bei Gleichwertigkeit der Geschütze auf Land und auf den Schiffen. Und selbst wenn die Flottenaktion gelingt, so ist sie doch wertlos ohne eine große Heeresaktion, die erst mit einer gewaltigen türkischen Armee in günstiger Position auf einem sehr ausgedehnten Gebiet fertig werden möchte, ehe von einer Beherrschung der Meerengen die Rede sein kann.

Statten und die Zentralmächte.

Am 22. März. (M. B. Nichtamtlich.) Am Schluß der Sitzung der Kammer schlug Ministerpräsident Salandra vor, die Kammer möge sich bis zum 12. Mai vertagen. Darauf sprach der Wunsch aus, daß Italiens Neutralität eine solche des Friedens und der Gerechtigkeit sei. Salandra erklärte darauf, wenn die Regierung etwas längere Parlamentsferien vorschlägt, so wolle sie alle ihre Aufmerksamkeit auf die internationale Lage richten können. Hinsichtlich der auswärtigen Politik habe sie wiederholte Beweise des Vertrauens der Kammer empfangen, was bedeute, daß man der Regierung die größte Aktionsfreiheit lasse. (Zustimmung.) Er habe das Bewußtsein, daß zwischen Regierung und Parlament volle Uebereinstimmung hinsichtlich der Wahrung der legitimen Interessen und der gerechtfertigten Ansprüche des Landes bestehe. (Sehr lebhaft Zustimmung und Beifall.) Darauf vertagte sich die Kammer bis zum 12. Mai.

Kleine Kriegszeitung. Eine deutsche Zeitung auf Schmuggelwegen nach Canada.

Welche Schwierigkeiten es für die Deutschen Amerikas lösen lassen, um der deutschen Wahrheit zum Siege über die englischen Mutterländer zu verhelfen, geht aus einem Briefe hervor, den ein deutsch-amerikaner an ein deutsches Blatt gerichtet hat. Der Einsender, der bereits 20 Jahre in der neuen Welt lebt, schreibt: Dank der treuen Fürsorge meines Bruders erhielt ich hier, im fernsten Nordwestwinkel der

Kunst und Wissenschaft.

Krieg und Theaters.
Der als Nachfolger von Krat Holz an das Kgl. Schauspielhaus in Dresden berufene Dramaturg Dr. Viktor Sedert sprach am Freitag in einer von fast 1500 Personen besuchten öffentlichen Versammlung, die von der Kriegsorganisation des Dresdner Logen einberufen worden war, über das zeitgemäße Thema „Der Krieg und das Theater“. Der Redner betonte vor allem die Notwendigkeit sozialer und damit verbundener künstlerischer Reformen, die wohl schon vor dem Krieg bestanden hätte, die aber erst durch ihn in grelle Beleuchtung gerückt worden ist. Vor allem warnte er vor der von verschiedenen Seiten aufgestellten Forderung eines für alle Zukunft geltenden, einseitig nationalen Spielplans. Der Vortrag wurde äußerst dankbar aufgenommen.

Vereinigten Staaten, seit Ausbruch des Krieges die Vergleiche mit der Zeitung. Die letzte Nummer vor mir ist vom 21. Dezember. Es dauert 30 Tage per Post. Der Funkenstreich bringt uns täglich die Kriegsnachrichten. Ihre wertige Zeitung dagegen veranschaulicht uns so recht in schlichten Worten die innere Einigkeit und Opferwilligkeit des Vaterlandes. Ihre Feilen lauten viel dazu beigetragen, größere Fonds für das deutsche Rote Kreuz zu kollektieren und die gute Arbeit geht so weiter fort. Ihre Zeitung wird hier von ca. 30 Familien gelesen und überficht, und dann wird sie weiter verschickt, bis sie auf Wegen, die nur wir kennen, tief im Innern einer deutschen Kolonie in Canada ankommt, um auch dort ihre Mission zu tragen. Lord Northcliffe (London Times) kaufte vor 6 Jahren alle großen Zeitungen in Canada und erwarb auch Einfluß in den U. S. A. Zeitungen. Warum? Um auch damals schon das Lügengebäude über „German peril“ usw. zu verbreiten. Jetzt, nach monatelangem Krieg, zerfliegen wie ein Schneeball auf heißem Stein die englischen Lügen und keiner glaubt mehr an Neutralitätsbruch, „Barbarismen“ oder „Militarismen“, im Gegenteil, man ist sich hier bewußt der Gefahr des englischen „Moralismus“. Lügen haben kurze Beine. Die „Wilhelmsschlacht“, die kommen muß, wird die Welt vom britischen Joch befreien, grade wie die Hermannsschlacht Anno 9 v. Chr. Caroba von den römischen Heeren löste. „Genden“, Karl v. Müller, Graf Spre, Hindenburg, II. 9., sind Namen, die hier jedem Schulkind bekannt sind. So macht Deutschland Geschichte. Nun, ich werde diesen Brief nicht länger machen wie nötig. Alle Deutschen sind vereint in diesem Kriege für eine Sache: Wir wollen, wir sollen, wir müssen siegen. Amen!

Auf das Konto Hindenburgs.

Auf das Konto Hindenburgs kommen eigentlich die Berge, wegen deren sich fast die halbe Schuljugend von Dohheim vor dem Wiesbadener Amtsgericht zu verantworten hatte. Die Begeisterung für den großen Heerführer hatte natürlich auch unter den Dohheimer Knaben Wurzeln geschlagen und kam bei den obigen Schülerschlächten dadurch zum Ausdruck, daß der Führer der „Offensiv-Armee“ Hindenburg gekauft wurde. Hindenburg II. entwickelte nun genau so intensive Angriffsflut wie sein berühmter Namensvetter, und das kam natürlich der angegriffenen Partei teuer zu stehen. Diese angegriffene Partei war im Falle Dohheim das Haus eines Kaufmanns, das nach alldem Sturm „erobert“ wurde. Als der Besizer sich nachher sein Eigentum besah, fand er, daß die „Feinde“ ihm einen Kriegsschaden von ca. 300 Mark verursacht hätten. Darauf ging er hin und verklagte Hindenburg II. samt seinen hierarchischen Soldaten. Ein Endurteil in der Sache ist noch nicht gesprochen.

Mannheim. Die vorzeitige Kündigung langfristiger Mietverträge der Kriegsteilnehmer

Viele jüngere Gewerbetreibende, die sich die für ihre Berufstätigkeit notwendigen Geschäftsräume insbesondere Läden und Werkstätten durch langfristige Mietverträge gesichert haben, sind infolge ihrer Einberufung zum Wehrdienst nicht mehr in der Lage, ihren Geschäftsbetrieb in dem Umfange weiterzuführen zu lassen, der zur Deckung ihrer hohen Mieten und sonstigen Betriebskosten erforderlich wäre. Sie laufen daher Gefahr, bei längerer Dauer des Krieges unter eine drückende Schuldenlast zu geraten, die ihnen später ihr Fortkommen sehr erschwert, oder gar ihre ganze wirtschaftliche Existenz unhaltbar macht. Auch für die Hausbesitzer kann in solchen Fällen die Fortdauer des Mietvertrags mit erheblichen Nachteilen verknüpft sein, da es manchmal sehr zweifelhaft sein wird, ob sie den zu beträchtlicher Höhe ausfallenden Mietzins in absehbarer Zeit erhalten werden. Dabei besteht aber für sie — namentlich soweit offene Läden in Frage kommen — noch das Risiko, daß sich infolge der Einstellung oder Einschränkung des Geschäftsbetriebs die Miete der Geschäftsräume erheblich sinkt.

Um diese Härten zu mildern, hat die Kriegszentrale des Danja-Bundes beim Reichsjustizamt den „Erlaß einer Gesetzesbestimmung angeregt, wonach auf Grund eines Gutachtens des Reichsjustizamts eine vorzeitige Lösung des Mietvertrags über Geschäftsräumlichkeiten zum nächsten Vierteljahres-Termin sowohl von dem Hausbesitzer als auch von dem als Kriegsteilnehmer abwesenden Mieter beantragt werden kann, sofern durch die Aufrechterhaltung des Mietvertrags dem Antragsteller ein unverhältnismäßig großer wirtschaftlicher Nachteil zugefügt wird. Der Bundesverband haben des Danja-Bundes hat sich unter Vorlegung dieser Verhältnisse an das badische Justizministerium mit der Bitte gewandt, diese Anregung im Bundesrat zu bekräftigen. Zur Begründung wird noch darauf hingewiesen, daß jetzt schon der § 570 des Bürgerlichen Gesetzbuchs eine solche vorzeitige Kündigung zugunsten der nach einem anderen Orte verlegten Militärpersonen, Beamten, Geistlichen und Lehrer zuläßt. Die Gründe, die diese Ausnahme-Bestimmung rechtfertigen, treffen aber auch auf Kriegsteilnehmer zu, die im Interesse des Vaterlandes zur Veränderung ihres Aufenthaltsorts und damit häufig auch zur Einschränkung oder gar zur Aufgabe ihres Geschäftsbetriebs genötigt sind.

Verwertung überschüssiger Brotmarken.

Das Lebensmittelamt richtet an diejenigen Haushaltungen, die ihren Brotanspruch für den

März nicht ausbrauchen, die dringende Bitte, die überschüssigen Marken doch sobald als möglich dem Amt zurückzugeben. Die Marken werden dann solchen Familien ausgeteilt, die aus irgendwelchen Gründen mehr Brot nötig haben. Die Besuche um Zuteilung einer den rechtmäßigen Anspruch überschreitenden Anzahl von Marken sind schon ziemlich zahlreich. Dem Lebensmittelamt oder Lebensmittelbehörden erlauben, mit weniger Brot auszukommen, der wird gewiß einem Mitbürger, der mehr braucht, gern ausweichen. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß demjenigen, der überschüssige Marken in einem Monat zur Verfügung stellt, nicht das geringste an seinem Brotanspruch für den nächsten Monat gekürzt wird, es sei denn, daß er ausdrücklich dem Lebensmittelamt erklärt, er wolle sich mit weniger begnügen.

Wünsche um Ueberlassung von Ziehharmonikas.

Aus dem Felde wird uns von verschiedenen Mannheimern neuerdings der Wunsch um Ueberlassung von einigen Ziehharmonikas unterbreitet und geben wir diese Wünsche hiermit gerne wieder. Die Adresse der betr. Mannheimer sind auf unserer Redaktion zu erfahren.

Vom Badischen Roten Kreuz.

Aus Karlsruhe, 22. März, wird berichtet: Zu Beginn der heutigen Sitzung des Badischen Roten Kreuzes gedachte der Vorsitzende Generalmajor z. D. Limberger in besonders herzlichen Worten des 22. März als des Geburtsstages weils Kaiser Wilhelm I. Er hob daraufhin ab, wie das Werk Kaiser Wilhelms heute die Feuerprobe zu bestehen habe und wie das einzige deutsche Volk in dieser schweren Zeit geeicht, daß es würdig sei, die Schicksale Kaiser Wilhelms zu verwalten.

Großherzogin Witwe-Luise, welche mit der Großherzogin Silda dieser Sitzung anwesend, dankte sehr herzlich für die Gedanken des Vorsitzenden. Der Geist ihres Vaters, Kaiser Wilhelm I., werde, so wie er drängen das Herz und seine Füße befehle, auch das Rote Kreuz leiten, daß es fähig sei, seine schwere Aufgabe einem guten Ende und einer verheißungsvollen Zukunft entgegenzuführen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 23. März 1915.

Gartenbau.

Man schreibt uns: Wenn der Frühling von den Bergen steigt und über die Grenzen nach Deutschland kommt, immer ruhiger und besitzlicher wird er umhospalten.

Wo sind sie doch alle, seine Helfer und Helferinnen, die sonst sein Kommen kaum erwarten konnten, die ihm sonst entgegen lachten: „Sei, wir schaffen!“?

Keine Helfer, deutscher Frühling brauchen auf der Bahnhalle liegen sie, — zu Tausenden, die Brust durchschossen — die Stirn zerklüftet — Helferinnen? Der einen läßt die qualende Ungeheuerheit um ihr unüber ihre Tod die sonst so arbeitstüchtige Hand, der andern verdunkelt stützende Tränen den Blick, und mit trostloser Gebärde entfällt der Spaten ihrer Hand, ach, ein Spaten war es auch, der ihrem Liebsten das frühe Grab schaufelte. — Deutscher Frühling, will die bange werden?

Schau um dich, die neue Zeit schuf ein neu Geschlecht. Da stehen sie, auch zu Tausenden, und jetzt sind sie es, die dir helfen wollen.

Es ist mancher drunter, der beginnt die neue Sache also: „na, mal ne kleine Abwechslung, — es ist mancher drunter, dem drückt die Angst um sein liebes Ich den Spaten, daß so ungewohnte Gerüche in die Hand, nein, verbargern will er nicht, lieber, — es ist aber auch mancher drunter, der frug Bildung nur eine festgefägte, geistige Rüstung, ein Handlangere in der Werkstatt des Frühlings war er nicht. Aber in seinem Antlitz steht ein trübsig: „Trotzdem dennoch.“ Er schaut tiefer und blickt weiter, er will mit fester Hand dem Staate die Sorge für sich und die Seinen abnehmen und damit zugleich der Allgemeinheit nützen. Und es wird wiederum mancher unter diesen sein, dem die kleine Scholle, die er erstmalig bebaut, lieb und unentbehrlich wird, dem trotz heißer Arbeit und manchem Mißerfolg daraus die Wunderblume reinen Glückes erblüht. Diesen Allen rufe ich zu: „Es ist ein unbekannter Weg, den ihr gehen sollt, es ist Neuland, darauf ihr fußt, — so vertraut nicht zu sehr auf Euch und Euer gutes Willen allein, ergreift die Hand eines kundigen Führers. Wer müßt noch so viele Worte hören, wie bald wird sich Euch das Unterirdische zu Oberst zeigen. Kann es anders sein? Brauchten sonst die, so es gewerblich betrieben, jahrelang nur mühevoll zu lernen? Ein solch kundiger Führer, ich spreche von mehrjähriger Erfahrung, ist der „Hofl. H. G. Heinenmann, Erlaut“, in seinem „Nischen- oder Gemüsegarten“. Preis brosch. 1.50 Mk. Selbstverlag, und für weiter Vergessene in zahllosen, kleinen, hübschen Sonderausgaben.

Als ich vor 3 Jahren mit Gemüsegarten begann, verstand ich nicht davon, nur Fleisch und guten Willen brachte ich mit. Mühsam mußte ich jedes Samenkörner hantieren, so ich es lenkte, und auch dann war mir nicht recht klar. Aber die Monate gingen und ich trat ein und andere in Aktion und Helfer und als das erste Jahr im war, siehe, so war es dennoch eine reichere Ernte.

Wenn ich heute in der Erzeugung von Gemüse, — in der Gewinnung mancherlei Obstes — in meiner Hühnerhaltung Erfolge habe, die sich allerwege leben lassen können, so dankt ich es diesem meinem Vorbereiter allein, der nicht vollkommen als Theoretiker und Praktiker ist. Ich sage hinzu, daß ich es trotzdem nicht verüamte, mich einem Verein anzuschließen, alle Vorträge zu hören, alles in hochschriftlichen erscheinende

Wissenswertes zu lesen, so viel mir nur immer möglich war und ist. Für den Anfänger aber ist es notwendig, erstmalig auf ein Kommando zu hören, später hilft dann die eigene Erfahrung sichten und richten.

Da ist Frühling Keiter. Ich denke immer: „Ein hübscher Krieger.“ Mit Siebentausendsteln seiner Zeit voraus und voran. Aber manchmal muß ich denken: „Sind doch schon „ollere“ Kamellen.“ Er pflegte die Menschen in drei Kategorien zu teilen: „Dor sind viel, die verhabn, kinnens aber nich maken“, dor sind viel, die verhabn nich, kinnens aber maken, und dor sind viel, die verhabn nich und kinnens of nich maken.“ Ich behaupte, wir haben noch eine vierte Kategorie: „Dor sind viel, die verhabn, un sei kinnens of maken“, und was das überaus wertvolle dieser Kategorie ist: „sei makens of.“ Drum ihr, die ihrs verheißt, wo machen könnt und — Gott sei Dank, auch macht, daran. Deutscher Frühling, will die bange werden? Komm, ich helfe dir.

Du befehl, ich will mich rafflos hüten, Will Dir helfen groben, blangen, schmücken. Daß Frau Mutter Erde mich gesegnet — Und ihr Osterwunder mir beagene. Lieber Frühling, komm, ich helfe dir. Frau Ing. B. Berndt.

Verlegungen im Justizdienst. Oberjustizsekretär Christian Gnädig beim Amtsgericht Offenburg wurde zum Amtsgericht Konstanz u. Justizsekretär Ferdinand Baar beim Amtsgericht Waldkirch zum Amtsgericht Offenburg verlegt.

Verlegungen und Ernennungen im Eisenbahndienst. Dem Eisenbahnassessor Heinrich Eichenhardt in Rastatt wurde unter Verleihung des Titels Betriebsinspektor und dem Regierungsbaumeister Hermann Walter in Karlsruhe unter Verleihung des Titels Maschineninspektor etatmäßige Amtstellen von zweiten Beamten der Eisenbahnverwaltung übertragen. Betriebsinspektor Heinrich Eichenhardt ist der Generaldirektion der Staatseisenbahnen und Maschineninspektor Hermann Walter der Verwaltung der Danntverhältnisse Karlsruhe zugewiesen worden. Eisenbahnsekretär Karl Böh in Mannheim wurde nach Basel Hauptbahnhofssekretär verlegt.

Goldsammlung. Die Schüler der Realschule (Realschulturnverein) hier haben in der Zeit vom 20. Februar bis zum 20. März über 54 000 Gold gesammelt und durch ihre Betreuer zum Umtausch in Reichsgeld an der Reichsbank abgeliefert. Die Alt-Metall-Sammlung, die von der Realschule mit bestem Erfolge veranstaltet wurde, ist noch nicht abgeschlossen.

Sehet haushälterisch mit euren Brotmarken um!

Freie Fahrt zur Bewirtschaftung von Ländereien. In Beifolg der vom preussischen Eisenbahnminister in der Volkernährungsfrage getroffenen Anordnungen genehmigt ein neuer Erlaß, daß solchen Wohnsitzen, die an ihrem Dienst- oder Wohnort keine Gelegenheit haben, Feld- oder Gartenbau zu betreiben, während der Kriegszeit nach einem in der Nähe gelegenen Orte, an dem sie nachweislich Land gepachtet haben, freie Fahrt zu besten Bewirtschaftung. Gleiche Vergünstigung gilt für die Angehörigen des Handlandes solcher Wohnsitzen. Die Frage, ob am Dienst- oder Wohnort keine Gelegenheit zur Anpflanzung besteht, soll in jedem Einzelfall sorgfältig geprüft werden.

Schuhmacher-Zwangs-Jahung Mannheim. Am vergangenen Montag hatte die hiesige Schuhmacherinnung eine allgemeine Schuhmacher-Versammlung in das Lokal „Wiederlief“ einberufen; dieselbe war sehr stark besucht. Die Tagesordnung hatte zum Gegenstand: Die Reduktion und der Existenzkampf. Der Schuhmachermeister Schöcklin, Lagerhalter und Geschäftsführer der Süddeutschen Schuhmacher-Einkaufs-Zentrale, hatte als erfahrener Sachkenner das Referat übernommen. Derselbe schilderte die Preisbewegung während des Krieges vom Monat August bis heute, wie jede Einfuhr von Leder, Rohhäuten und Gerbstoffen ausgeschlossen sind und andererseits ein immer steigender Bedarf, insbesondere von Schleder sowohl Oberleder für das Militär verbraucht wird. Der Referent schilderte weiter die notwendigen Maßnahmen der Kriegsteilnehmer-Gesellschaft, deren Beschlagnahme der Rohhäute, um deren Preisbestimmung regulieren allerdings in erster Linie für den Bedarf des Militärs zu sorgen. Wenn man sich den meisten Verbrauch vor Augen halte, was nur allein für Zeugleder für das Militär gebraucht würde, nicht zu sprechen von der Unmenge von Stiefeln, welche in den Kriegsbekleidungsämtern täglich hergestellt werden, so ergäbe sich selber die Folge einer nie geahnten Teuerung. Wenn man sich den Preis des Leders vergewegenwärtige im August gegen den jetzigen Monat März, so finde man, daß der Preis um das Fache gestiegen sei. Eine Besserung sei zur Zeit nicht nur nicht aussehlich, sondern die Verfrachtung nobelleger, ob überhaupt für den Privatbedarf genügend Leder vorhanden sein werde. Ein Erlaß für Leder sei bis jetzt in brauchbarer Form nicht da. Dieser Zustand der bekümmerten Lage nötige den Schuhmacher, wenn er seine Existenz aufrecht erhalten wolle, die Preise der Reparaturen und Reparaturen den Lederpreisen anzupassen. Die dem Referat folgende Ausdrucks war eine sehr rege. Von Seiten des Vorstandes war eine Resolutionstafel aufgestellt, in welcher die Resolutionen der Bekleidungsämtern den Schuhmachern den dargelegten waren. Auf Grund dieser Bestimmungen lag ein vom Süddeutschen Schuhmachermesster-Verband ausgearbeiteter Text vor, in welcher der Mindestpreis dargelegt, um überhaupt seine Familie ernähren zu können. Am Schluß der Versammlung stimmten die Anwesenden

Handels- und Industrie-Zeitung

Die Lage des deutschen Arbeitsmarktes im Februar 1915.

Weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit.
Ueber die Lage des deutschen Arbeitsmarktes im Februar 1915 berichtet das vom Kaiserlichen statistischen Amt herausgegebene „Reichsarbeitsblatt“ in seinem Märzheft:

Der gebotene Beschäftigungsgrad, in dem sich namentlich die zahlreichen auf die Kriegswirtschaft eingestellten Gewerbezweige seit einer Reihe von Monaten befinden, hat sich auch im Februar im ganzen auf seiner Höhe behauptet und teilweise sogar noch gesteigert, so daß einzelne geringe Abschwächungen der Beschäftigung dadurch im ganzen wieder ausgeglichen worden sind.

Nach den Berichten der einzelnen Unternehmungen und Verbände erfreute sich der Kohlenbergbau ungeschwächt starker Nachfrage und wies in einzelnen Gebieten noch stärkere Abnahme als im Vormonat auf. Die Rohisenerzeugung hatte auch im Februar eine Erhöhung der durchschnittlichen täglichen Förderung zu verzeichnen; ebenso ist die Beschäftigung der Stahl- und Walzwerke weiter gestiegen. Die Maschinenindustrie weist eine wesentliche Änderung ihres Beschäftigungsgrades nicht auf; doch ist auch hier teilweise eine weitere Verbesserung festzustellen. Das gleiche gilt für die elektrische Industrie. Im Spinnstoffgewerbe machte sich eine Abschwächung der Beschäftigung bemerkbar. Das Baugewerbe konnte im Berichtmonat eine Hebung noch nicht verzeichnen.

Die Nachweisungen der Krankenkassen ergeben für die in Beschäftigung stehenden Mitglieder am 1. März gegenüber dem 1. Februar eine geringfügige Abnahme der männlichen um 120 v. H. und eine Zunahme der weiblichen Beschäftigten um 2,60 v. H. Im Vormonat war die Verringerung der beschäftigten Männer etwas stärker (- 0,96 v. H.). Die Zunahme der weiblichen Beschäftigten stellte sich im Vormonat mit 0,78 v. H. geringer.

Der im allgemeinen festgestellte günstige Gesamtstand der Beschäftigung entspricht eine fortschreitende Verringerung der Arbeitslosigkeit. Von den 1,19 Millionen Mitgliedern, über die 35 Fachverbände für den Februar berichten, waren 5,1 v. H. arbeitslos gegenüber 6,5 v. H. im Vormonat.

Bei den berichtenden Arbeitsnachweiser ist die Zahl der Arbeitsuchenden im Verhältnis zu der der offenen Stellen im Februar bei den männlichen Personen sowohl gegenüber dem Vormonat wie besonders gegenüber dem vorjährigen Februar beträchtlich zurückgegangen, bei den weiblichen Personen dagegen gestiegen.

Nach den Berichten der Arbeitsnachweiserverbände hat sich der Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe noch wesentlich günstiger als im Januar gestellt; in Hannover, Braunschweig, Oldenburg und Bremen zeigt der Monat Februar dasselbe günstige Bild wie der Vormonat, teilweise ist noch eine Besserung eingetreten. Ebenso wird für Hamburg und für Rheinland eine weitere günstige Entwicklung der allgemeinen Lage des Arbeitsmarktes für männliche Personen festgestellt; im Rheinland macht sich ein ausgesprochener Arbeitermangel geltend, und es wird durchweg mit verlängerter Arbeitszeit und zu entsprechend höheren Löhnen gearbeitet. In Bayern war insbesondere für männliche Personen ebenso reichlich Arbeitsgelegenheit wie im Januar vorhanden. Auch in Württemberg haben die günstigen Beschäftigungsverhältnisse im Februar angehalten. Ebenso ist in Baden, Hessen, Hessen-Nassau, Waldeck wie in Schleswig-Holstein, Sachsen-Anhalt, Pommern und Posen eine wesentliche Änderung im Vergleich mit dem Vormonat nicht zu verzeichnen. Nur in Schlesien machte sich eine gewisse Abschwächung der Tätigkeit der Arbeitsnachweise bemerkbar, jedoch nur, weil die Meldung solcher offener Stellen zurückgegangen ist, deren Besetzung durch inländische Arbeiter sich als nicht möglich erwiesen hat.

In Brandenburg - Berlin ist die Nachfrage nach Arbeitskräften gestiegen, obwohl einzelne Berufe, bei denen die Heeresaufträge nachgelassen haben, ein geringes Abflauen aufweisen. Dem Gesamtüberblick läßt das „Reichsarbeitsblatt“ eine ausführliche Wiedergabe von Berichten über Beschäftigung, Arbeitslosigkeit, Arbeitsnachweise usw. folgen. Auch über den Arbeitsmarkt und die Arbeitslosigkeit in England, in Oesterreich und im neutralen Ausland wird nach amtlichen Quellen berichtet.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.
Berliner Effektenbörse.

Berlin, 23. März. An dem heutigen Börsenverkehr herrschte auf allen Gebieten ein recht stilles Geschäft. Heimische Anleihen

konnten ihren Kursstand beaupten. Am Industriemarkte waren leichte Abbröckelungen festzustellen. Besonders für Kriegsbedarfsgesellschaften zeigte sich Realisationslust, wogegen sich Montanwerte gut behaupteten. Das Geschäft am Devisenmarkt lag gleichfalls recht still. Die Geldverhältnisse waren unverändert.

New-Yorker Effektenbörse.
New York, 22. März. Die Börse eröffnete in fester Haltung bei ziemlich lebhaftem Geschäft. Im Vordergrund des Interesses standen auch heute die Aktien von Bethlehem Steel Co., die äußerst reger begehrt wurden. Die Festigkeit dieses Papiers blieb nicht ohne Einfluß auf andere Industriewerte, die infolgedessen ihren Kursstand durchweg verbessern konnten. Bemerkenswert war die etwas mattere Haltung von Reading und verschiedenen internationalen Spezialwerten, die unter Gerüchten über größere ausländische Liquidationen litten. Die Stimmung war während des ganzen Verlaufs zuversichtlich, wenn auch zeitweilig Realisationen, die bei dem erhöhten Kursniveau vorgenommen wurden, drückten. Der Umsatz betrug 370 000 St. Aktien.

Am Bondmarkt wurden 1 840 000 Dollar umgesetzt.
NEW YORK, 22. März. (Devisenmarkt.)

Tendenz für Gold	22.	20.
Gold auf 24 Stunden (Durchschnittskurs)	100	100
Gold letztes Darlehen	100	100
Stichtwechsel Berlin	100	100
Stichtwechsel Paris	100	100
Wechsel auf London (90 Tage)	100	100
Wechsel auf London (Cable Transfer)	100	100
Bilder Bullion	100	100

NEW YORK, 22. März. (Schluss-Notierungen.)

Atch. Top. Santa Fe	22.	20.
4% conv. Bonds	100	100
Balt. Ohio 4% Bds.	100	100
Ches. Ohio 4% Bds.	100	100
North. Pac. 3 Bds.	100	100
North. Pac. Pr. Lien	100	100
4 Bonds	100	100
St. Louis and St. Fr.	100	100
4 Bonds	100	100
Union Pacific 4%	100	100
4 Bonds	100	100
United States 2 Bds.	100	100
Atch. Top. Santa Fe	100	100
com.	100	100
Baltimore and Ohio	100	100
Canada Pacific	100	100
Ches. & Ohio 4%	100	100
Ches. & Ohio 4% pref.	100	100
Colorado & South.	100	100
Gen. & Rio Gr. 4%	100	100
Erie com.	100	100
Erie 1st pref.	100	100
Erie 2nd pref.	100	100
Great North. pref.	100	100
Ill. North. Ore. Cert.	100	100
Illinois Centr. com.	100	100
Interboro. Retrop.	100	100
pr. 6%	100	100
Lehigh Valley com.	100	100
Missouri, Kans. com.	100	100
Missouri, Kans. pr.	100	100
Missouri Pacific	100	100
Nat. Railw. of Mex.	100	100
New York Centr. 4%	100	100
4% Det. & West c.	100	100
Norfolk & West. c.	100	100
Norfolk & West. c.	100	100
Norfolk & West. c.	100	100
Pennsylvania com.	100	100
Reading com.	100	100
Chicago Rock Is.	100	100
land Pacif. Railw.	100	100
Ches. & Ohio 4% pref.	100	100
Southern Pacific	100	100
South. Railw. com.	100	100
South. Railw. pref.	100	100
Union Pacific 4%	100	100
Union Pacific pref.	100	100
Wabash pref.	100	100
West. Maryland pref.	100	100
Wilmington & Balt.	100	100
Amer. Can. com.	100	100
do. de. pref.	100	100
Amer. Locom. c.	100	100
Amer. Smelt. Ref. c.	100	100
do. Sugar Ref. c.	100	100
Am. C. & P. c.	100	100
Am. C. & P. c.	100	100
Central Leather	100	100
Consolidated Gas	100	100
Int. Merc. Mar. pr.	100	100
General Electr. c.	100	100
Waco, Petrol. com.	100	100
National Ice c.	100	100
Unif. St. Steels c.	100	100
Unif. St. Steels pr.	100	100
Utah Copper com.	100	100
Virgin. Car. Chem. c.	100	100
Sera Rootstock com.	100	100

Handel und Industrie.

Verein Mannheimer Weins- und Spirituosenhändler. E. V.
Soeben ist der Jahresbericht für 1914 erschienen, dem wir folgende Ausführungen entnehmen:

Der Bestand von 34 Mitgliedern ist unverändert geblieben; ein Verlust infolge Geschäftsaufgabe einer Firma wurde durch eine Neuaufnahme ausgeglichen. Die Einnahmen betragen M. 808, die Ausgaben M. 1082. Der vorjährige Kassabestand hat sich demnach um M. 184 auf M. 275 verringert. Die Erhöhung der Einnahmen wurde durch die von der ordentlichen Mitgliederversammlung genehmigte Heraussetzung des Betrages auf M. 25.— erzielt; sie war nötig geworden, um dem Schriftführer die Mittel für eine wirksamere Ausgestaltung der Vereinsstätigkeit an die Hand zu geben. Unter den Ausgaben befindet sich eine Spende von M. 200.— für das Rote Kreuz.

In der ordentlichen Mitgliederversammlung wurden an Stelle des verstorbenen Herrn Max Stern Herr W. S. Heidelberger in der Ausschuß und die Herren Herrn Hirsch und Hugo Haber (Prokurist der Firma G. F. Müller u. Rode) als Rechnungsprüfer wieder- bzw. neu gewählt.

Die Verhandlungen mit dem Küfergewerbe wegen eines paritätischen Arbeitsnachweises wurden erfolgreich beendet, konnten aber infolge des Kriegsausbruchs nicht erprobt werden, weil mit denselben alle hier bestehenden Arbeitsnachweise beim städtischen Arbeitsnachweise vereinigt wurden. Auch die fast beendeten Verhandlungen über einen neuen Lohnvertrag wurden durch den Ausbruch des Krieges unterbrochen. Die Paritäten einigten sich auf Fortbestehen der bisherigen Lohnsätze, die ursprünglich von den Käufern zum 1. August gekündigt waren. In der Versammlung des Bundes deutscher Nahrungsmittel-Fabrikanten und Händler kam ein Beschluß über die Festsetzung des Begriffs „Medizinale Wein“ nicht zustande. Der Verein ist für Beibehaltung dieser Bezeichnung, während der Bund südwestdeutscher Weinhandlervereine und der Hamburger Bruderverein da-

gegen sind. In der Frage der Inlandsbesteuerung ausländischer Weine wurde in einer vom Elsassischen Weinhandlerverein nach Straßburg einberufenen Sitzung eine allen beteiligten Verbänden und Behörden, dem Bundestage und dem Reichstage unterbreitete Denkschrift beschlossen, die sich in klaren, knappen Sätzen gegen diese drohende neue Hemmung wendet. In der Vertreterversammlung des Bundes südwestdeutscher Weinhandlervereine, welcher der Schriftführer des Mannheimer Vereins beizuhöhen, wurde die vom Reichsgesundheitsamt beifürwortete Festsetzung von Grenzzahlen für schwellige Säure im Weine einstimmig verurteilt. Der Handelskammer für den Kreis Mannheim wurden eine Reihe von Gutachten erstattet, u. a. auch solche betr. Detailreisen im Weinhandel. Dem Verband deutscher Spiritus- und Spirituosen-Interessenten ist der Verein beigetreten. Mit den Angeboten der Spirituszentrale konnte er sich nicht befremden.

Mit dem Ausbruch des Krieges sah sich der gesamte Geschäftszweig in eine besonders gefährliche Lage versetzt, die jedoch durch die allmähliche Beruhigung und die bedeutenden Einkäufe von Wein und Spirituosen seitens der Heeresverwaltung wieder behoben wurde. Die Bemühungen, einen erheblichen Teil der von der hiesigen Sammelstelle für Heeresbedarf gelaufenen Waren und Spirituosen zur Lieferung zu bekommen, sind nur in bescheidenem Maße gelungen.

Holzverwertung im Feindesland.

o. Eine mustergültige Organisation ist zur zweckmäßigen Verwertung der im Feindesland beschlagnahmten, bzw. gefällten Hölzer geschaffen worden. Die kürzlich unter Beteiligung des Kriegsministeriums und der Zivilverwaltung gegründete „Deutsche Holzvertriebs-Aktiengesellschaft“ hat eine Kommission gewählt, bestehend aus Fachleuten und Vorstandsmitgliedern, die unter Führung von Vertretern des Heeres und der Marine in den besetzten belgischen und französischen Gebieten sämtliche in Frage kommenden Holzbestände, die der Sicherstellung des Bedarfs in Heer und Marine dienen sollen, besichtigen soll. Danach wird eine zweckmäßige Verteilung der Nutzholzer auf die staatlichen Betriebe erfolgen. Auch in Rußisch-Polen sind neuerdings von unserer Forstverwaltung niedergelegte Kiefernhölzer an die Holzhandlungen Fischer u. Chrambach, Karl Haber, Alois Landerer, sämtlich in Breslau, verkauft worden. Wie wir hören, handelt es sich hierbei um etwa 50 000 Festmeter.

Warenmärkte.

Berliner Getreidemarkt.
Berlin, 23. März. (Getreide-Schluß.) Ohne Notierung.

Das Ausbleiben neuer großer Zufuhren machte sich heute ganz besonders fühlbar, doch hofft man, daß in den nächsten Tagen, nachdem das Wetter sich gebessert hat, einige Ware an den Markt kommen wird. Rollender Mais wurde heute hier von sächsischen Händlern in größerem Umfange aus dem Markt genommen. Die Forderungen haben daher eine weitere Steigerung erfahren. Man bezahlte für Mais und Gerste auf Abladung bis zu M. 600.—. Alter Mais loko wurde mit M. 6.— höher gehandelt als gestern. Am Mehlmarkt war das Geschäft ruhig. Die Kommunen bezahlten für Weizenmehl M. 40.50 für den Doppelzentner, für Roggenmehl M. 37.50 per Doppelzentner. Reis und Reismehl waren stark gefragt und zu hohen Preisen umgesetzt.

Chicagoer Warenmarkt.

CHICAGO, 22. März.	22.	19.
Weizen Mai	194 1/2	183 1/2
„ Juli	123 1/2	123 1/2
„ Sept.	104 1/2	104 1/2
„ Okt.	104 1/2	104 1/2
„ Nov.	104 1/2	104 1/2
„ Dez.	104 1/2	104 1/2
„ Jan.	104 1/2	104 1/2
„ Febr.	104 1/2	104 1/2
„ März	104 1/2	104 1/2
„ April	104 1/2	104 1/2
„ Mai	104 1/2	104 1/2
„ Juni	104 1/2	104 1/2
„ Juli	104 1/2	104 1/2
„ Aug.	104 1/2	104 1/2
„ Sept.	104 1/2	104 1/2
„ Okt.	104 1/2	104 1/2
„ Nov.	104 1/2	104 1/2
„ Dez.	104 1/2	104 1/2
„ Jan.	104 1/2	104 1/2
„ Febr.	104 1/2	104 1/2
„ März	104 1/2	104 1/2
„ April	104 1/2	104 1/2
„ Mai	104 1/2	104 1/2
„ Juni	104 1/2	104 1/2
„ Juli	104 1/2	104 1/2
„ Aug.	104 1/2	104 1/2
„ Sept.	104 1/2	104 1/2
„ Okt.	104 1/2	104 1/2
„ Nov.	104 1/2	104 1/2
„ Dez.	104 1/2	104 1/2
„ Jan.	104 1/2	104 1/2
„ Febr.	104 1/2	104 1/2
„ März	104 1/2	104 1/2
„ April	104 1/2	104 1/2
„ Mai	104 1/2	104 1/2
„ Juni	104 1/2	104 1/2
„ Juli	104 1/2	104 1/2
„ Aug.	104 1/2	104 1/2
„ Sept.	104 1/2	104 1/2
„ Okt.	104 1/2	104 1/2
„ Nov.	104 1/2	104 1/2
„ Dez.	104 1/2	104 1/2
„ Jan.	104 1/2	104 1/2
„ Febr.	104 1/2	104 1/2
„ März	104 1/2	104 1/2
„ April	104 1/2	104 1/2
„ Mai	104 1/2	104 1/2
„ Juni	104 1/2	104 1/2
„ Juli	104 1/2	104 1/2
„ Aug.	104 1/2	104 1/2
„ Sept.	104 1/2	104 1/2
„ Okt.	104 1/2	104 1/2
„ Nov.	104 1/2	104 1/2
„ Dez.	104 1/2	104 1/2
„ Jan.	104 1/2	104 1/2
„ Febr.	104 1/2	104 1/2
„ März	104 1/2	104 1/2
„ April	104 1/2	104 1/2
„ Mai	104 1/2	104 1/2
„ Juni	104 1/2	104 1/2
„ Juli	104 1/2	104 1/2
„ Aug.	104 1/2	104 1/2
„ Sept.	104 1/2	104 1/2
„ Okt.	104 1/2	104 1/2
„ Nov.	104 1/2	104 1/2
„ Dez.	104 1/2	104 1/2
„ Jan.	104 1/2	104 1/2
„ Febr.	104 1/2	104 1/2
„ März	104 1/2	104 1/2
„ April	104 1/2	104 1/2
„ Mai	104 1/2	104 1/2
„ Juni	104 1/2	104 1/2
„ Juli	104 1/2	104 1/2
„ Aug.	104 1/2	104 1/2
„ Sept.	104 1/2	104 1/2
„ Okt.	104 1/2	104 1/2
„ Nov.	104 1/2	104 1/2
„ Dez.	104 1/2	104 1/2
„ Jan.	104 1/2	104 1/2
„ Febr.	104 1/2	104 1/2
„ März	104 1/2	104 1/2
„ April	104 1/2	104 1/2
„ Mai	104 1/2	104 1/2
„ Juni	104 1/2	104 1/2
„ Juli	104 1/2	104 1/2
„ Aug.	104 1/2	104 1/2
„ Sept.	104 1/2	104 1/2
„ Okt.	104 1/2	104 1/2
„ Nov.	104 1/2	104 1/2
„ Dez.	104 1/2	104 1/2
„ Jan.	104 1/2	104 1/2
„ Febr.	104 1/2	104 1/2
„ März	104 1/2	104 1/2
„ April	104 1/2	104 1/2
„ Mai	104 1/2	104 1/2
„ Juni	104 1/2	104 1/2
„ Juli	104 1/2	104 1/2
„ Aug.	104 1/2	104 1/2
„ Sept.	104 1/2	104 1/2
„ Okt.	104 1/2	104 1/2
„ Nov.	104 1/2	104 1/2
„ Dez.	104 1/2	104 1/2
„ Jan.	104 1/2	104 1/2
„ Febr.	104 1/2	104 1/2
„ März	104 1/2	104 1/2
„ April	104 1/2	104 1/2
„ Mai	104 1/2	104 1/2
„ Juni	104 1/2	104 1/2
„ Juli	104 1/2	104 1/2
„ Aug.	104 1/2	104 1/2
„ Sept.	104 1/2	104 1/2
„ Okt.	104 1/2	104 1/2
„ Nov.	104 1/2	104 1/2
„ Dez.	104 1/2	104 1/2
„ Jan.	104 1/2	104 1/2
„ Febr.	104 1/2	104 1/2
„ März	104 1/2	104 1/2
„ April	104 1/2	104 1/2
„ Mai	104 1/2	104 1/2
„ Juni	104 1/2	104 1/2
„ Juli	104 1/2	104 1/2
„ Aug.	104 1/2	104 1/2
„ Sept.	104 1/2	104 1/2
„ Okt.	104 1/2	104 1/2
„ Nov.	104 1/2	104 1/2
„ Dez.	104 1/2	104 1/2
„ Jan.	104 1/2	104 1/2
„ Febr.	104 1/2	104 1/2
„ März	104 1/2	104 1/2
„ April	104 1/2	104 1/2
„ Mai	104 1/2	104 1/2
„ Juni	104 1/2	104 1/2
„ Juli	104 1/2	104 1/2
„ Aug.	104 1/2	104 1/2
„ Sept.	104 1/2	104 1/2
„ Okt.	104 1/2	104 1/2
„ Nov.	104 1/2	104 1/2
„ Dez.	104 1/2	104 1/2
„ Jan.	104 1/2	104 1/2
„ Febr.	104 1/2	104 1/2
„ März	104 1/2	104 1/2
„ April	104 1/2	104 1/2
„ Mai	104 1/2	104 1/2
„ Juni	104 1/2	104 1/2
„ Juli	104 1/2	104 1/2
„ Aug.	104 1/2	104 1/2
„ Sept.	104 1/2	104 1/2
„ Okt.	104 1/2	104 1/2
„ Nov.	104 1/2	104 1/2
„ Dez.	104 1/2	104 1/2
„ Jan.	104 1/2	104 1/2
„ Febr.	104 1/2	104 1/2
„ März	104 1/2	104 1/2
„ April	104 1/2	104 1/2
„ Mai	104 1/2	104 1/2
„ Juni	104 1/2	104 1/2
„ Juli	104 1/2	104 1/2
„ Aug.	104 1/2	104 1/2
„ Sept.	104 1/2	104 1/2
„ Okt.	104 1/2	104 1/2
„ Nov.	104 1/2	104 1/2
„ Dez.	104 1/2	104 1/2
„ Jan.	104 1/2	104 1/2
„ Febr.	104 1/2	104 1/2
„ März	104 1/2	104 1/2
„ April	104 1/2	104 1/2
„ Mai	104 1/2	104 1/2
„ Juni	104 1/2	104 1/2
„ Juli	104 1/2	104 1/2
„ Aug.	104 1/2	104 1/2
„ Sept.	104 1/2	104 1/2
„ Okt.	104 1/2	104 1/2
„ Nov.	104 1/2	104 1/2
„ Dez.	104 1/2	104 1/2
„ Jan.	104 1/2	104 1/2
„ Febr.	104 1/2	104 1/2
„ März	104 1/2	104 1/2
„ April	1	

Schiffahrts-Nachrichten vom Mannheimer Hafenverkehr.

Hafenbezirk Nr. 1.
 Angelommen am 19. März.
 „Hermis 6.“ Wülke, v. Wdm., 2000 Ds. Städtg.
 „Hermis 21.“ Wölckel, v. Wdm., 3170 Ds. Städtg.
 „Industrie 6.“ Wölckel, v. Wdm., 2000 Ds. Städtg.
 „Mannheim 4.“ Agner, v. Wdm., 3400 Ds. Städtg.
 Angelommen am 20. März.
 „Tungus 25.“ Wülke, v. Wdm., 13000 Ds. Kolben.
 „Fendel 56.“ Junker, v. Wdm., 4470 Ds. Städtg.
 „M. Stimmus 36.“ Seiberth, v. Wdm., 450 Ds. Städtg.

Hafenbezirk Nr. 4.
 Angelommen am 20. März.
 „Kosmos.“ Wdm., v. Wdm., 600 Ds. Städtg.
 „Golf.“ Janßen, v. Wdm., 1370 Ds. Städtg.

Katholische Gemeinde.

Wittwoch, den 24. März 1915.
 Festgottesdienst, Morg. von 7 1/2 Uhr bis 9 1/2 Uhr
 Gelegenheitsgottesdienst, Abends von 7 1/2 Uhr
 an Hochfesten.

An die verehrliche Einwohnerschaft Mannheims.

Infolge der fortwährend steigenden Lederpreise und aller Zubehöre für Schuhmacherarbeiten während des Krieges, sehen sich die Schuhmachermeister Mannheims veranlaßt, zu ihrem Bedauern

die Preise für Schuhmacher-Arbeiten abermals weiter zu erhöhen.

Im Vertrauen auf die Einsicht unserer Rundschaft, in Berücksichtigung der Lederknappheit, bitten wir um gefällige Kenntnisnahme.

Die Schuhmacher-Zwangsunng Mannheim.

Wannheim, 19. März 1915.
 Städt. Hochbauamt:
 Verres. 4800

Um damit zu räumen
 verkaufen wir
eine grosse Partie
emaillierter Geschirre
 mit kleinen Fehlern weit unter Ankaufspreis.
Kahn & Berg :: F 2, 15

Lieferung von Granit-Platten:
 103 000
 sind Granitplatten
 erster Sorts, 5000 qm
 Kleinplatten für den
 Mannheimer Hauptplatz
 (Kleinplatten) für den
 Hauptplatz (Kleinplatten)
 zu vergeben. Bedingnis-
 stelle auf unserer Kanstel
 Tunnelstrasse 14, 15, 16, 17,
 wo auch die Angebotsvoor-
 brude nach den besonderen
 Bedingungen erhältlich
 kein Verkauf nach aus-
 wärts. Angebote mit der
 Aufschrift „Lieferung von
 Granit-Platten“
 spätestens bis 21. März
 d. J., vorm. 11 Uhr ver-
 schlossen und vorher bei
 uns einzureichen. Auf-
 schlagfrist 14 Tage.
 Mannheim, 15. März 1915.
 Gr. Bauverwaltung I.

Der nimmt 9 Monat
 alten Jungen in liebe-
 volle Pflege. Näheres
 2149 K. 4, 25. 1 Tr.

Hochfeine
Kriegs-Osterkarten
 in reichhaltiger Auswahl
 Restlager zu billigen Preisen
 um damit zu räumen
Rudolf Knieriem
 Mannheim Heinrich-Lanzstr. 23/25
 Telefon 1408.

Arbeitsvergebung.
 Bei den Kranfahnd-
 ungen sollen die schweb-
 elichen Häuser für das
 Kesselhaus im Wege
 des öffentlichen Angebots
 vergeben werden.
 Angebote hierauf sind
 verschlossen und mit ent-
 sprechender Aufschrift ver-
 sehen bis spätestens
 Freitag, 20. März 1915,
 vormittags 9 Uhr
 an die Kanzlei des unter-
 richteten Amtes (Raiband
 N 1 2, Stad. Zimmer Nr.
 135) einzureichen, wozu
 auch die Öffnung des
 Verschlusses in Gegenwart
 eines öffentlichen Beamten
 oder eines Sachverständigen
 erfolgt.
 Angebotsformulare wer-
 den unentgeltlich auf dem
 Hochbauamt für den
 Kranfahndungsamt
 Nr. 1 abgeholt, wo
 auch nähere Auskunft er-
 teilt wird.
 Mannheim, 19. März 1915.
 Städt. Hochbauamt:
 Verres. 4800

Kasino-Saal.
 Donnerstag, 25. März, abends 8 Uhr
Klavier-Abend
 Emma Lauber, Mannheim.
 Programm:
 Präludium und Fuge C-moll ... Bach
 24 Variationen C-moll ... Beethoven
 Klavierkonzert op. 11, Nr. 1
 Nr. 1 Intermezzo E-moll ... Brahms
 Nr. 2 Intermezzo E-moll ... Brahms
 Antastato in G-dur ... Chopin
 Nr. 3 Intermezzo C-dur ... Chopin
 Fantasia op. 49 ... Chopin
 Konzertstück von Steinway & Sons, Hamburg-New-
 York aus dem Pianofortebuch von K. Ferd. Hechel.
 Karten zu 5,50, 2,- und 1,- M. bei Hechel.
 (Konzertkasse 10-1 und 2-4 Uhr).
 Der Reinertrag ist für die Mannheimer
 Zentrale für Kriegsfürsorge bestimmt.

Einquartierung mit vora-
 bezugl. m. billigt ange-
 nommen. C. 3, 18, 1.
 99970

Unterricht

Elementar-Unterricht
 für 6 J. Kinder wird erteilt.
 Nachfrage in allen hiesigen
 Lehrstellen. 90161
 D 7, 25, post.

**Sprach- und Nachhilfe-
 unterricht.** Städtlich ge-
 sellschaftlicher Unterr.
 in Französl., Mathematik,
 Deutsch, Englisch, Latein,
 Griech. u. Hebräer. 1. alle
 Kl. der Mittelsch. u. Städt.
 u. Höher. Sch. u. Städt. Sch.
 Privatunterricht, 1. bis 12. Kl.
 im wöchentlichen Unterricht
 118. Dr. St. D. D. D.
 L. 13, 2, 3 Treppen.

Mittelschüler finden
 Nachfrage u. Uebernahme
 der Handarbeiten bei erl.
 gutem Wohl. Verres. Dr.
 n. Nr. 9008 an die Exped.

Sandesturte für Mädchen
 Oberstufe beginnen am
 12. April 1915.

Handelschule Schüritz
 N 4, 17 95091 Tel. 7105
 Städt. u. Privat-Unterricht,
 erl. gründl. ein wochl.
 gepr. Unterricht. Honorar
 mäßig. C. n. Nr. 9000 a. d. Exp.

Vermischtes

In schändlich Schwarz-
 waldort werden über die
 Kriegszeit einige Kinder
 in Pension genommen.
 Gute Volksschule u. Plage.
 Real- und 2 Höherstufe in
 dem 1/2 St. entf. Gerns-
 bach. Näheres bei
 Dr. W. Stöcker, Schenker
 Burgtal. 20024

Abdriften

Jeder Art, Stenogramm-
 übertragungen, Rund-
 schreiben einzeln auf der
 Maschine gefertigt. Kom-
 mend billig. Fritz Pösch-
 mann, Heidelberg. 9027

Leespitzen

aus feinstem Bleist-Zer-
 gemasert, sehr anziehlich
 und aromatisch blass.
 1/2 Pfund 60 Bfg.
 Jägers Schokoladenhaus
 F 7, 16, 9723

Husten

B-W-Bonbons
 lindern jeden Husten.
 20, 50 u. 1,- in d. Apothek.
 11003

Gipser-Arbeiten

Reparatur zu billig. Preisen.
 Dr. Häfner, Gipsermeister
 Telef. 1250 L 14, 6

Wer erteilt Oberweisung
 der Besondere grüßl.
 Nachhilfe in Mathematik
 Chemie mit Probekosten
 unter Nr. 2100 a. d. Exp.

Klavier-Unterricht
 an Anfänger u. Fortgesch.
 (einschl. Oberstufe)
Helene Widner (Recht-
 gelehrtin)
 Friedrichstr. 11, post.
 Erle-Heier, Honor. mäßig
 9003

Geldverkehr

Bargold gibt schneid.
 reell, ohne
 Bürgen, Privatmann
 Langjähr. Ratenkred.
 mit. Auskunft ohne jede
 Verpflichtung. Diez. M. M.
 Jossen bei Gassen 17, 1. u. 2.
 1810

M. 11000.-
 auf 2. Hypothek grüßl.
 C. n. Nr. 1593 an d. Exped.

Ankauf

Gaslampe und
Säbe-Ginrichtung
 geht zu kaufen grüßl.
 Angebote an Exped.
 D 4, 14 11

Einjahrsperiode
 alt. Weidmännl. Brief
 Kisten etc. fast un. Be-
 ranthe des Einjahres
Sigmund Ruhn, T. 6, 6
 Wagnis: T. 1, 14
 Telefon 1264.
 97087

Raute best. getragener
Damenkleider
 sowie Herren-Bekleidungs-
 stücke und Möbel, so-
 wie besonders gute Stoffe
 Fran. Köhler, F. 5, 20
 Karte oder Telefon 220.
 1859

Verkauf

Gasluster
 und 1 Maßförmiger D. L. 1
 D 7, 18, post.

1 Eltern, Weidmännl.
 1 Nähmaschine, an 20
 Bfg. Einleiderl. zu pro-
 duzieren.
 G. Jansen, N 4, 8.

Brühbohnen
 empfiehlt per Wk. 30 Bfg.
von Schilling'sche
 Verwaltung
 K 3 Nr. 12, 19072

Reformhaus Albers & Cie P. 7. 18 *Albers Früchte-Butter* (feinste Pflanzenmargarin
 seit Jahren in tausenden von Haushaltungen statt der teuren
 Käsebutter verwendet. Hervorragend als Brotbackmittel,
 wie auch zum Kochen, Backen u. Backen. 1/2 Pfund nur 50 Bfg.)
 Heidelberger Str.

Die deutsche Art.

Ein Roman aus unseren großen Tagen
 von Paul Burg.
 Besondere Formel für den Schutz des Inhalts
 in den Vereinigten Staaten von Amerika:
 Copyright by Grethlein & Co. G. m. b. H.
 Leipzig 1914.

Seine Stimme war laut und fest. Die alte
 Jugendfreundin verstand ihn auch von allen am
 besten und hatte seine Gesellschaft gern. Sie
 nickte ihm zu, und ihre Augen strahlten ihm
 heller an.
 Wieder bei den Reliquien, teuerste Groß-
 vatermutterin? — Das Leben draußen weiß
 nichts von dem da!
 Er zeigte auf die Blätter und fuhr sich über
 seinen weichen Scheitel. Straffe den weichen
 Schurzhaar mit energischem Griff.
 „Sind Sie denn immer noch auf dem Lande-
 stunden, immer noch wie im Amt, Himmern? — Wie
 Sie das nur fertig bringen! —“ Dabei wies
 die Erzählung auf den Sessel neben sich.
 Beglücklich streckte sich der alte Herr in dem
 weichen Sitz und strich seinen buschigen Bart
 aufs Neue.
 „Ach, man, liebe Oma! Nicht in Ahnung-
 gen sich einbilden! Sont legen sie einen
 Iorg. So! Fertig. Das ist die Welt heute...“
 Diese energische Handbewegung, die ganze
 Straffeheit, in früher Jugend anerkennen, war
 ihm bis in sein achtzigstes Jahr unverändert
 geblieben, und in seinem weichen Haar, mit den
 wildigen Brauen, die wie vorzige Dächer über
 den jähren grauen Augen standen, sah er eher
 aus wie ein alter General, der den Säbel noch
 immer blaut und bereit hält, nicht wie ein aus-
 gebildeter, abgelebter eleganter Hofmann der
 vorliegenden Generation. Himmern hatte die Welt
 gesehen, war mit seinem Herrn in hundert
 Jahren durch viele Länder gereist und fühlte sich nun
 mit seinem reichen Willen niemals einsam und
 alt. Auch heute brachte er wieder das ganze
 wirre Gebeben der Zeit draußen in die stille
 Stube der alten Erzählung.
 „Die Welt ist anders geworden, ganz anders,
 Oma. Wir raffen wohl garnicht mehr hinein.“
 Das habe ich Ihnen doch erzählt, daß der
 Feinsinnige Himmern gemacht hatte? — So
 ein Junge! Sieht wie ein Bona in der Luft.
 Na, alles kommt, wie Gott will, machen ihn die
 Menschen auch noch sozial Rinderfischen vor-
 machen... Denken Sie, Oma, nun habe ich
 doch meinen jüngsten Herrn Gudel auch schon im
 Sezaret befehle! Ist abstrakt: war bar sich im
 Sein gebrochen. Aber der Barische läßt mich

dabon ab, hat mir eine Stunde lang borge-
 schickt, was für eine Bedeutung die Himmern
 im Kriege haben wird. Oma, die e innere Men-
 schen reden alle vom Kriege, als ob das ein
 Speziergegenstand wäre. Werdens ja leben jetzt,
 wenn so weit kommt... War schon damals
 fürchtbar. Wir habens doch miterlebt, wenn wir
 auch leider nicht mit im Felde...
 Die alte Erzählung neigte den weichen Kopf.
 „Köht sie reden, Himmern! Das gibt sich. Weiser
 so als anders. Sie können mir glauben, ich
 fürchte beruhigter, wenn Erhardt auch nur ein
 Fünftel von diesem neuen Geiste besäße. Das
 stellt immer in den Wäldern und Himmern. Ein
 ablyer Mensch ist aber nun Soldaten geboren.
 Das Stundeboden steht ihm nicht.“
 Der Kammerherr neigte ernsthaft ab.
 „Oma, so wie Sie denkt heute Gott sei Dank
 alle Welt, nicht bloß der Adel. Ja, manchmal
 wird das Alte doch wieder modern. Es ist als
 ob unser gutes Deutschland immer noch jugent-
 lech, so um die höchste Eisenbahn herum auf den
 richtigen Fichtler fahre. Sehen Sie sich mal die
 Jugend an, von den Schülern hoch und niedrig!
 Junfer wie Arbeiterkinder, laufen im Soldaten-
 feld herum und hüben in allen Winkeln der
 Heimat. Große Generale machen es ihnen vor
 und freuen sich über die Prachtbengel. Ja, das
 Soldat sein ist Mode in Deutschland, die We-
 schreimerei sinkt ein hüben im Preise. Jawohl!
 Und ich sage nochmal: Gott sei Dank!“
 „Es wurde schließlich auch ein hüben viel.
 Sehen Sie sich mal die Wälder unten bei Erhardt
 an, tausende! Alle Wälder sind bei ihm vollge-
 stellt mit hüben.“
 „Nehle Freundin, Sie hätten ein Mann wer-
 den sollen! Wir könnten jetzt noch viel solcher
 Männer gebrauchen...“
 „Nieder nicht! Bei den Jüngern ist das
 Frau-Sein auch eine besondere Aufgabe.“
 Der alte Hofmann erhob sich zu einer straffen
 Verneigung vor ihr. Es fiel der alten Erzählung
 auf, daß er heute so ernst und gemessen war.
 „Oma, niemand bemerkt, daß Sie die
 indische und beste Frau im Lande sind. Erzählung
 ehrenhalber...“
 „Aber ich bin heute wahrhaftig nicht gekommen,
 Ihnen das noch einmal zu versichern.“

Daben Sie in den letzten Tagen aufmerksamer
 die Zeitung gelesen? — Natürlich nicht. Sie
 lieben ja alle in diesem Hause das Wienerlei
 und wenig Wahrheit anderer Zeitungen.
 nicht. In diesem Hause liest man ja nur das
 kleine Kolonialblatt und auch davon nur die
 Anzeigenseite. Aber nachblättern, hundert-
 rabel langweilige Zeitungsseiten!
 Oma Erzählung, jetzt sollten Sie aber mal als
 drei Ihr Vorurteil ablegen. Was heute und
 nächstens in den Blättern steht, ist gar nicht
 langweilig, das ist alles sehr interessant und
 furchtbar wahr und ernsthaft.
 Jagemann, liebe alte Freundin! Es ist
 Krieg geben!
 Die Erzählung zuckte die Achseln und jagte
 über seinen großen Eier lächelnd: „Ich weiß
 Österreich und Serbien. Erhardt sprach wohl
 schon davon. Dem guten alten Kaiser Franz
 Josef bleibt wahrhaftig nichts von allem Schred-
 lichen im Leben erspart. Er ist gerade in
 meinem Alter. Nun noch diesen erschütternden
 Wort an seinem Nachfolger mitanzusehen! Das
 das furchtbare Wort, das kommen wird.“
 „Auch sie war ernst geworden und sah den
 Jugendfreund ein wenig verärgert an. Ausgelacht
 er ihrem Nicken stand, erhob sich und schob vor
 den Augen der Erzählung die alten Wälder auf
 der Schreibtische zusammen. Mit einer frugen
 Handbewegung fuhr er darüber hin, als
 wolle er die Träumen und Sinnen ablegen
 wissen.
 „Oma, wir werden Krieg haben! Ja, mit
 Russland! Unter Kaiser hält tren an seiner
 Bündnispolitik. In Berlin schlafen die hohen
 Herren jetzt keine Nacht vor lauter Sorgen, wie
 sie Russland und Österreich wieder auf eine
 irrtümliche Uebereinstimmung bringen können...“
 „Aber der Kaiser ist doch auf seiner Sommer-
 reise im Norden?“
 „Gewissen, liebe Erzählung. Die Herrschaften
 hier im Hause Jagemann dürften es eben nicht
 mehr für unwert halten, Zeitungen an lesen.
 Majestät ist mit Soldaten heimkehrten, und
 der Telegraph zwischen Wien und Berlin und
 Petersburg spielt Tag und Nacht.“
 (Fortsetzung folgt)

Wer erteilt Oberweisung
 der Besondere grüßl.
 Nachhilfe in Mathematik
 Chemie mit Probekosten
 unter Nr. 2100 a. d. Exp.

Wer erteilt Oberweisung
 der Besondere grüßl.
 Nachhilfe in Mathematik
 Chemie mit Probekosten
 unter Nr. 2100 a. d. Exp.

